



Lothar Berg

Sozialismus Skinhead Sumo

Das Leben des Alexander Czerwinski

AAVAA
VERLAG

Lothar Berg

SOZIALISMUS - SKINHEAD - SUMO

Das Leben des
Alexander Czerwinski

Biografie

AAVAA
VERLAG

© 2014 AAVAA editions

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2014

Umschlaggestaltung/Grafik: Thorsten Wiemer

Printed in Germany

AAVAA print+design

Taschenbuch: ISBN 978-3-944223-18-6

eBook epub: ISBN 978-3-944223-19-3

eBook PDF: ISBN 978-3-944223-20-9

AAVAA Verlag, Hohen Neuendorf, bei Berlin

www.aavaa-verlag.com

eBooks sind nicht übertragbar! Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Alle Personen und Namen innerhalb dieses eBooks sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.



*„Wenn ich auf der Matte eine Waffe hätte,
würde ich ihn töten. Aber nach dem Kampf
setze ich mich gern mit meinem Gegner auf ei-
nen Kaffee zusammen“*

(Alexander Czerwinski)

INHALT:

RIKISHI (der Krieger)

RITTERSPIELE

DER ERNST DES LEBENS

RAUE SITTEN – HARTE ZEITEN

RAUS AUS DEN KINDERSCHUHEN

AUSNAHMEZUSTAND

REVOLUTION

BOMBERJACKE UND SPRINGERSTIEFEL

DEPRESSIONEN UND ROTLICHT

VORWÄRTS, ES GEHT ZURÜCK

BLUT, SCHMERZ UND BLITZLICHT

ELFENTANZ UND PHÖNIX

RIKISHI (der Krieger)

NACHLESE

EPILOG

R I K I S H I (der Krieger)

Schweißgeruch liegt in der Luft. Aus der Halle wummert es herüber in die Umkleide. Hierhin habe ich mich zurückgezogen, um Besinnung zu finden. Hier zwischen den miefenden Socken, dem säuerlichen Gestank aus den unordentlich hingeworfenen Kleidungsstücken. Dort hängt eine Lederjacke am Haken und drüben liegt eine Jeans am Boden. Halb aufgemachte Trainingstaschen, aus denen die Utensilien der Sportler herausquellen. Wie oft habe ich diese Bilder schon vor mir gesehen? Seit über 25 Jahren lebe ich in dieser Welt des Kampfsports.

Und nun ist dies mein letzter Kampf. Mein letzter Auftritt. Wie schnell doch die Zeit verflogen ist. Eben noch ein neugieriger Junge,

mit großen Augen und voller Wissbegier und nun ein altes Schlachtross von 38.

Draußen in der Sporthalle am Ring sitzen die alten Cracks des Kampfsports aus Deutschland und Europa. Im Viereck zwischen den Seilen, auf dem schweiß- und blutgetränkten Mattenboden, messen sich die modernen Gladiatoren aus den verschiedenen Bereichen der Kampfkunst.

Mein Freund Christian Bürki, hat mit seinem „German King Cup“ im November 2007 wirklich einen Mega-Rahmen für meinen letzten Auftritt geschaffen.

Kann ich dem noch gerecht werden? Spüre ich noch den Kick? Das Zittern der Nerven vor dem ersten Gong? Oder bin ich schon zu abgebrüht? Zu sehr Kampfmaschine, die nur noch mechanisch reagiert?

Nein, das bin ich nicht. Ich fühle und schmecke noch die Vibrationen und den Schweiß der Auseinandersetzung.

Doch ich weiß um die Gefahren des Kampfes
Mann gegen Mann.

Vielleicht ist das der Unterschied zu früher –
heute denke ich nach.

Ich erinnere mich daran, dass ich irgendwo
gelesen habe:

„Wenn der Schmerz der Vergangenheit, auf
die Angst vor der Zukunft trifft, das ist der
Augenblick, an dem die meisten Kämpfer
aufgeben.“

Ist dieser Augenblick jetzt für mich gekom-
men oder liegt darin die Tragik? Noch bin ich
ein Krieger, aber doch schon auf dem Weg
zum Feldherrn?

Noch nicht müde des Kämpfens, doch über
seinen Zenit hinaus. Das Knie bandagiert, den
Fußknöchel getaped. Den Rücken lädiert und
die Finger gequetscht, gebrochen und ausge-
kugelt. Die Schmerzen im Rücken und die

Pein von der Wirbelsäule, die immerhin 150 kg tragen muß, manchmal auch mehr.

Ich schwitze vom Warmmachen, lausche hinüber zur Halle, aus der das Toben des Publikums herüberschallt. Ich weiß nicht, wer da gerade gegen wen kämpft. Es sind immer dieselben Geräusche. Ich erkenne alles, was dort passiert, am Klang der Töne, am Geruch und am Geschmack.

Was bin ich denn hier? Ein Kämpfer? Ein Gladiator? Ein Clown? Ein Unterhaltungsteil?

Rikishi, den Namen haben sie mir in Japan gegeben. Ein Kämpfer, ein Krieger! Nie aufgeben, das Unmögliche möglich machen.

Durch die Halle geht ein Stöhnen, dringt bis zu mir herüber. Ich stehe auf, mache ein paar leichte Übungen mit den Beinen. Bewegungstalent hat man zu mir gesagt, damals vor 27 Jahren. Ein Schwergewicht mit Bewegungstalent. Mann, bin ich stolz gewesen. Dann haben sie mich gezüchtet und trainiert. Haben mir

alles beigebracht. Die sauberen und die dreckigen Dinge.

Was macht mich aus, wenn die Lichter erloschen sind? Was ist meine Persönlichkeit?

Finde ich eine Neue? Der letzte Kampf. Ein ungeheures Ereignis. Niemand zwingt mich dazu aufzuhören, es ist eine bewusste Entscheidung. Hier und heute. Ultimativ.

Ich sollte mich nicht um diese Gedanken kümmern. Ich brauche einen klaren Kopf für diesen Kampf. Frei sein im Schädel, das braucht ein Kämpfer. Unbeeindruckt sein von allen äußerlichen Einflüssen. Nur den Sieg vor Augen. Wie oft habe ich mich so aufgepusht? Nach jetzt über tausend Kämpfen kommen mir Zweifel? Ich habe gesiegt und verloren, habe triumphiert und bin fast zerbrochen. Die Enttäuschung in den Augen meiner Gegner, die mir unterlegen waren, habe ich genossen und ebenso die Bitterkeit gefühlt, wenn mich

der Griff eines Kontrahenten bezwungen hatte.

Ständig dasselbe Spiel vom Quälen im Training, der Selbstschinderei in der Vorbereitung und dann die Anspannung vor jedem Kampf. Die Unsicherheit und zugleich die Zuversicht. Alles Streben auf diesen Moment gerichtet. Auge in Auge mit dem Gegner und keiner mehr zwischen uns. Die Sekunden der Entscheidung. Der Geruch des anderen, seinen Atem in meinem Gesicht. Die Kraft zu spüren, die mich bedrängt, wie der Gegner versucht, mich zu locken, zu fassen, zu ziehen, zu werfen. Dagegenhalten, fühlen, ahnen was er vorhat. Zu kontern, ihn in die Falle laufen lassen, um zu triumphieren, um einfach der Bessere zu sein. Oben zu stehen, als Bester den Beifall zu bekommen.

Und gerade jetzt, oder vielleicht genau deshalb, sehe ich die Dinge vollkommen neu. Stehe ich am Abgrund? Stürze ich hinunter, wenn ich nicht mehr dort auf der Matte bin?

Wenn ich mich umdrehe, mich selbst suche?
Oder stoße ich eine neue Tür auf? Unbelastet
vom Muss der Sucht nach der Auseinander-
setzung? Kann ich frei etwas Neues anfangen,
erleben und fühlen? Oder bin ich nur der Ri-
kishi?

Ich habe sie heute hier hereinkommen sehen,
die jungen Burschen, noch auf dem Wege zum
Ruhm, an die Weltspitze, nichts ahnend von
der großen Frage: „Was kommt danach?“ So
wie ich selbst vor über 20 Jahren dem Ruf des
Sports gefolgt bin und auch noch darüber
hinaus. Sie ahnen nichts davon, dass der
Kampf und der Siegeswille sie in ihren Bann
ziehen wird, sie bestimmen wird und ihnen
seinen Puls aufzwingt. Besessen, glücklich
und traurig wird er sie machen. Aber er wird
sie nicht unsterblich machen. Sie werden nicht
ewig und nicht für immer sein. Wenn die Zeit
vorbei ist, da wird sich zeigen, ob du mehr
bist, als nur das Zirkuspferd für die, die nicht

den Mumm haben, sich selbst dem Kampf zu stellen.

Was kommt danach? Jetzt, nach dem letzten Kampf? Noch einmal siegen. Noch einmal den Applaus hören und die Bewunderung spüren. Noch einmal. Was bleibt mir davon, wenn ich nicht mehr im Rampenlicht stehe. Wer bin ich dann?

„Seht mal den, das ist Alex. Früher mal ein berühmter Judofighter und Sumoringer. Heute ein Wrack, die Knochen kaputt. Das hat er nun davon“, wird es vielleicht mal heißen.

Ist das alles? Ist das der Preis? Ist das der Lohn? Ist im Siegerpokal bittere Galle?

Heute endet nicht nur ein Lebensabschnitt, es beginnt auch wieder ein Neuer. Ich habe keinen Plan, welcher das sein könnte.

Es ist so herrlich, auf dem Podest zu stehen, die Anerkennung der Menschen zu spüren und seinen Namen in den Schlagzeilen zu le-

sen. Nicht aus Eitelkeit, oder nicht nur, sondern auch als Belohnung für die Qualen des Trainings, für das Verzichten, für den Erfolg und die Überwindung auf der Matte und im Ring.

Und es ist ein unbeschreibliches Gefühl, Privilegien zu haben, geachtet und außergewöhnlich zu sein.

Vor dem Spiegel recke, dehne ich mich ein wenig. Ich sehe mich an und erkenne einen dicken Mann, dem das Fett am Leib herunterhängt. Aber ich sehe auch die Muskelstränge darunter, spüre die Kraft und schaue in das Auge des Kämpfers. Ich sehe auch die ungeheure Schnelligkeit meiner Angriffe und die explosive Kraft meiner Techniken. Und plötzlich wird mir bewusst, dass es nicht die Frage ist „Was kommt danach“, die mich beschäftigt, sondern die Frage: „Wann wurde ich Rikishi?“

RITTERSPIELE

Wild und ungestüm stürmten wir die Dünen zur Ostsee. Hatten den Wind im Gesicht und brachen jeden neuen Tag zu immer wieder anderen Abenteuern auf. Mein Bruder Kay und ich. Gerade einmal Steppkes im Alter von vier und fünf Jahren. Da waren wir keine Kämpfer, da waren wir Helden und Eroberer. Manchmal auch nur kleine verängstigte Jungen, die sich erschrocken bei Mama zurückzogen. Aber das war nur manchmal.

In der übrigen Zeit vollbrachten wir wagemutige Unternehmungen und kämpften gegen riesige Lindwürmer. Stundenlang durchstreiften wir die Wiesen und Bachränder, drehten Steine und Gestrüpp um, bis endlich der Schrei durch die Luft gellte: „Ich hab eine, Alex, ich hab eine.“